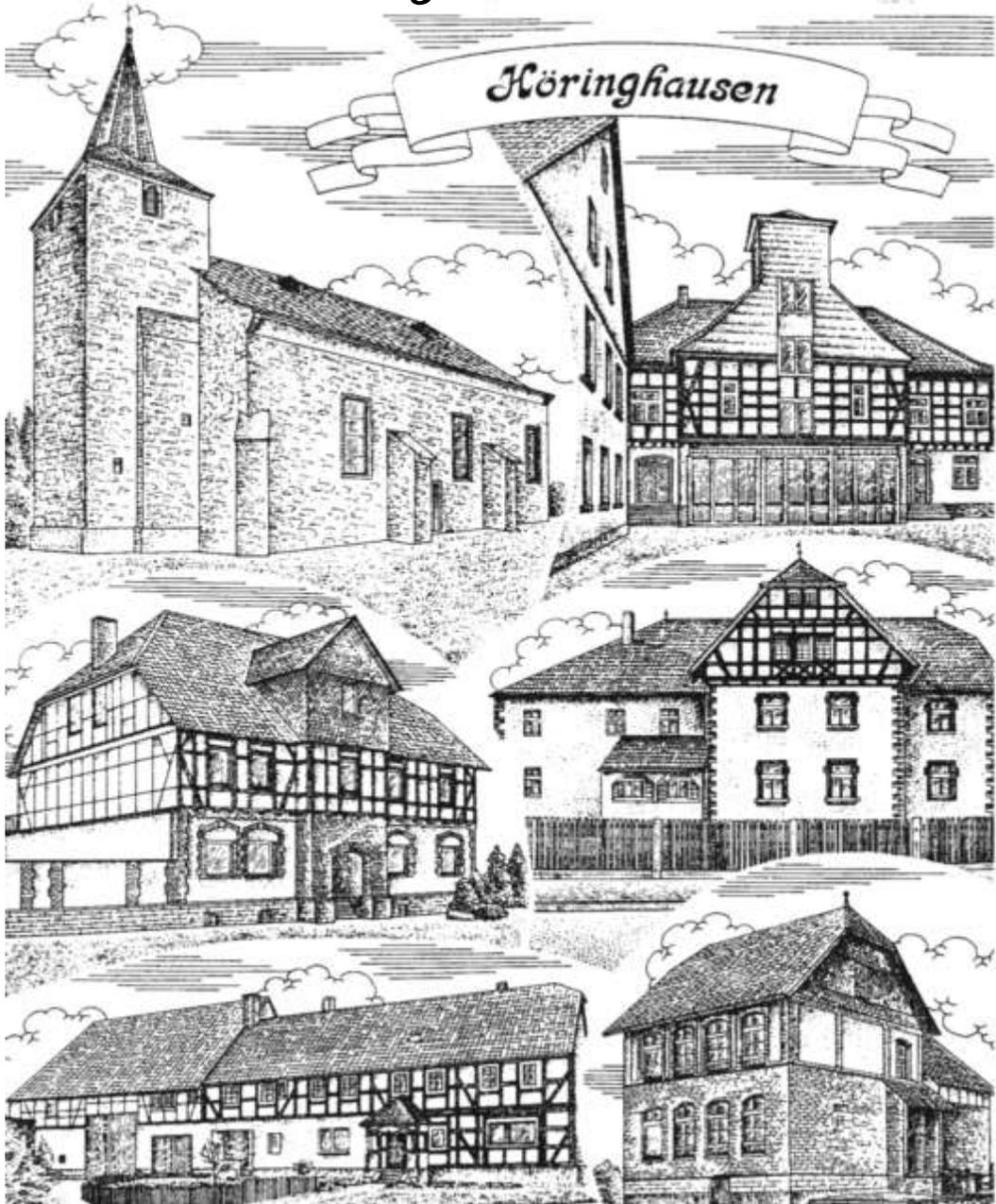


Eine Wanderung um



Teil 1 *Bildervortrag*

*Eine Wanderung um das Dorf -
nach den heimatkundlichen Karten
von Friedrich Sauer.*

*Zusammengestellt mit Bildern und Berichten
von Heinrich Figge*



Hinweise.

Wie alt ist unser Dorf ?

Die Orte mit dem Namen "hausen" am Ende sind zumeist in der 2. Siedlungsfase gegründet worden. Aus der Zeit ca. 400 bis 800 Jahre nach Chr. stammt die Hüneburg. Sie liegt auf einer Bergkuppe an der Gemarkungsgrenze zu Niederwaroldern. Der Name leitet sich vom germanischen Wort Hunno oder Huno ab. Huno war der Führer einer Hundertschaft. Siehe auch Hunoldsmühle, Hundegalgen, Hunsrück, usw. Unser Dorf lag im sächsischen Ittergau. Der Gau war die Heimat eines Stammes und dessen Sippen. Er war in Hundertschaften aufgeteilt. Der fränkische Kaiser Karl der Große hat in einem von 772 bis 805 dauerten Krieg die Sachsen besiegt und christianisiert. In den Bezirken bzw. Orten setzten die Franken Grafen oder Vögte ein. Hier bei uns einen Namens Hoger. Von ihm hat das Dorf seinen Namen - bis 1263 Hogerinchusen. . Die Silbe „ing“ bedeutet Nachkommen, in unserem Fall Nachkommen des Hoger. Ein Sohn Hoger trat in das Kloster Corvey ein.

Diese Fliehburgen hatten eine Zisterne. Die Hüneburg auch? Richard Knöfel machte uns darauf aufmerksam: „Ich habe ein Mauerwerk auf der Hüneburg entdeckt“ Friedhelm Fingerhut, Heinz Mettenheimer und ich haben gegraben, ein mit Steinen ausgelegter großer Trichter ist zu erkennen.

Blick auf die Bergkuppe „Hüneburg“



Blick von der Hüneburg in das Wildetal



Bilder von der Hüneburg







Die Grenze zwischen Nieder Waroldern und Höringhausen verläuft mitten über die Hüneburg. Wahrscheinlich haben die Siedlungen im Wildetal und die Siedlungen in der Höringhäuser Gemarkung die Hüneburg gemeinsam besessen.





So könnte das Tor der Hüneburg ausgesehen haben



Repro
Schwalefeld

Unmittelbar an der Hüneburg wurden Sandsteine gebrochen – sowohl auf der Nieder - Warolder - und der Höringhäuser Seite. Es sollen geologisch bedeutsame Sandsteine sein.

Aus dem Ortssippenbuch „Nieder - Waroldern“ :

Steinbruch auf der Hüneburg

Aufgelassener Sandsteinbruch mit intensiv rot gefärbter Abbruchkante (Volpriehausener Sandstein), Waldrandlage, im Westen in die Gemarkung Höringhausen übergehend. Gilt durch die Färbung des Gesteins als geologisch bedeutsame Einzelschöpfung der Natur. Eine Ausweisung als Naturdenkmal ist wünschenswert (vgl. Geologische Karte Blatt Arolsen Nr. 4620, M.: 1 : 25000).

Die Hüneburg

Sieh hin mein Sohn und horch,
die Burg das war die Hüneburg.
Auf diesem Berg da stand vor Zeit,
ein Schloß so groß und auch so weit
als auf der ganzen Welt keins steht.
Doch alles ist verschwunden.
Und Hünen wohnten in dem Schloß,
die hatten ihren eigenen Gott.
Sie waren anders als du und ich,
sie lebten so hin für sich,
und waren herzensgute Leute.
Doch Hünen sollen nicht mehr sein
und Leute unserer Art, die sind
dahin.
Das schon seit der langen Zeit,
die Sonne an dem Himmel steht,
so war es prophezeit
Da ging einmal das Töchterchen,
so wacker wie ein Engelchen,
vom Schlosse runter spazieren.
Es sollte sich so fügen,
das es einen Mann sah pflügen.
Es nahm ganz sachte auf den Mann,
er schrie und kreischte was er kann.
In ihrer Schürze sie dann trug,
den Mann, die Pferde und den Pflug
und brachte es nach Hause.

Süh hin min Sohn un horch,
de Borch dat wor de Hüneborch.
Up düssem Berje stund vör Tiet,
en Schlott sau graut un auch sau wiet
als up de ganzen Welt kente stett.
Doch alles iß verschwungen
Un Hünen wonnten innem Schlott,
de hadden erren eigenen Gott.
Se woren anders als du und eck,
sei lebeden sau hen vör seck,
un woren härtensgodde Lüde.
Doch Hünen sollen net mei sinn
un Lüde unser Art dohenn.
Dat sei sau lange Tieden schon,
de Sonne annem Himmel stohn,
sau wor et proffezijjet.
Do ging enmol dat Döchterken,
sau wacker wie en Engelken,
vom Schlotte raff spazeeren.
Et sollte seck sau feugen,
dat et ennen Mann soh pleugen.
Et nahm ganz sachte up den Mann,
hei schrie und krischte wat hei kann.
In errer Schörte se en traug,
den Mann, de Güle un auch den Plaug,
un brachte alles noh Heime.

Es sagte zur lieben Mutter, sieh,
ich habe schöne Dinge hier,
was sollen das nur für Tierchen sein?
und setzte sie auf die Erde.
Die Mutter rief, ach braves Kind
und weinte dann
du mußt hier oben bleiben
das ist von den kleinen Leuten
ein Mann
die wollen uns doch vertreiben.
Ach Mutter, rief das Kind in Not,
dann ist ja um unsere Zeit
und unser Ende nicht mehr weit.
So soll und so muß es kommen.
Drauf ist dann auch in einer Nacht,
das Schloß mit allen seiner Pracht
verschwunden- und der Hünen Ort
ist seither nie zurück gekehrt,
man sieht nur ihre Gräber.
So ist mein Sohn der Lauf der Welt,
und alle Tage jetzt noch fehlt,
den Großen von der Größe was.
Doch es will haben der große Gott,
das alles gleich mal wäre.

Et sächte leeve Motter, süh,
eck habbe schöne Dinge hie.
Wat sollen dat nur vör Deerchen sinn?
et satt se up de Eere.
De Motter reep, ach braves Kind
un griente dann,
du mosst hie oben blieben.
Dat iß von den kleinen Lüden
en Mann,
de wönn uns doch verdriewen.
Ach Motter, reep dat Kind in Naut,
dann iß je ümme unse Tiet,
un unse Enge net mei wiet.
Sau sall un sau mot et kommen.
Drupp is dann auch in enner Nacht,
datt Schlott mett aller sinner Pracht.
verschwungen – un von dem Hünen Ort,
me süht nur erre Gräwer dort
Sau is min Sohn, de Laup der Welt
un alle Daage jetz noch fählt,,
den Grauten von de Grötte wott.
Doch et will han de graute Gott,
dat alles glik mol wööre.



Sie hatten ihren eigenen Gott



Nach dem mittelalterlichen Siedlungsausbau ging im 14. und 15. Jahrhundert die Zahl der Siedlungen beträchtlich zurück. Diese Feststellung, das Ergebnis einer eingehenden Forschung, trifft auch für die Siedlungen innerhalb der Gemarkungsgrenzen von Höringhausen zu. Von den 10 um 1362 bestehenden Siedlungen sind bis zum Ende des Mittelalters 7 als "wüst" zu bezeichnen, nicht mehr vorhanden: Wammeringhausen, Rissinghausen, Eltrichhausen, Brünighausen, Rudolfshagen, (Ludolfshagen), Aldenhagen und Schiebenscheid.

Aus: Wandlungen der Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialstruktur in der Gemeinde Höringhausen, von Erna Stracke, erschienen 1971, die beste Arbeit über das Dorf.

Rudolfshagen:

Die Höringhäuser sagen auf platt Wülweshagen-Wolfshagen auf Hochdeutsch, oder Lübelshagen- Ludolfshagen

Der Wald ist ca. 75 ha groß.

Siedlungen in der Nähe des Rudolfshagen:

Eltrichhausen, links der Strasse von Höringhausen nach Ober -Waroldern, Brünighausen rechts der Strasse von Höringhausen nach Ober - Waroldern.

Beide Siedlungen wurden im frühen Mittelalter verlassen. Zu der Zeit wurde im Rudolfshagen Ackerbau betrieben. Das hat man an den Ackerterrassen und an den Wegen liegenden Lesesteinhaufen gesehen.

Nach der Wüstungsperiode wurde der Rudolfshagen Wald, und zwar Buchen-und Eichenwald. Er gehörte den Höringhäuser Ackerleuten und Köttern gemeinschaftlich. Es gab jahrzehntelange Auseinandersetzungen mit den W.v.Gudenberg über die Hute-und Waldberechtigungen. 1870 kaufte die Gemeinde Höringhausen von den einheimischen Besitzern einen Teil des Rudolfshagen. Sie gab dafür festverzinsliche Schuldscheine aus. Es gab 3 Gulden und 9 Kreuzer Zinsen für 70 Gulden pro Jahr. Um 1880 wurde mit den Fichtenanpflanzungen begonnen. Es war den Höringhäusern zwar bekannt, dass es auffallend viele Ameisenhögel im ca. 75 ha großen Waldstück Rudolfshagen gibt, dass es eine der größten Ameisenkolonien der kleinen roten Waldameise, lateinisch *Formica polytena*, in Mitteleuropa ist, wussten sie nicht.



Friedrich Sauer war es, der die Bevölkerung und die Behörden aufmerksam machte.

Der tiefere Grund war der geplante Bau der Autobahn Giessen - Bremen. Die Autobahntrasse sollte durch den Rudolfshagen führen. Dem Höringhäuser Vermessungstechniker Friedrich Sauer war dies bekannt. Er hatte die Ameisen jahrelang beobachtet. Mit Schülern der Alten Landesschule Korbach hat er die Ameisenhügel vermessen und kartiert.

1977 wurden die letzten Zählungen vorgenommen. Es gab 251 lebende und 96 tote Hügel. Der größte Hügel war 2,4 m hoch und hatte einen Umfang von 16,5 m.

1978 wurde der Rudolfshagen unter Naturschutz gestellt. Es war damals in Deutschland einmalig, dass ein Waldstück wegen einer Insektenart unter Naturschutz gestellt wurde. Die hier lebende Ameisenart, *Formica polyctena*, steht allerdings schon länger unter Naturschutz. Sie gehört zu den Nützlingen des Waldes, vertilgt schädliche Raupen, Wespen usw. Mit den Bienen bilden diese Ameisen eine biologische Lebensgemeinschaft. Im Rudolfshagen haben Wissenschaftler und Bienenfachleute in Zusammenarbeit mit heimischen Imkern geforscht.

Rudolfshagen: Wie die Perlen einer Kette reihen sich die Bauten aneinander. Sie sind zwar nicht höher als 10 bis 30 Zentimeter, denn das Baumaterial fehlt noch in ausreichenden Mengen.

Aber die Richtung ist klar: Die Ameisen streben zu den lichten, aufgeforsteten Fichtenbeständen hin. Hier werden sie in absehbarer Zeit genügend Nahrung und Nadeln für ihre Bauten finden. • = besiedelte, x = verlassene Bauten



Die Bauten erreichen zuweilen gigantische Ausmaße.
Der bisher größte hatte eine Höhe von 2,40 Metern und
einen Bodenumfang von 16,5 Metern.
Auch der hier gezeigte kann sich sehen lassen.
Der Größenvergleich mit dem Kind verdeutlicht die
Maße.



Im Pflanzgarten - Schlags Truppe:
von links: E. Stiehl, H. Scheele, Frau Legel, E. Scheele,
F. Neumeier



2009, den Pflanzgarten gibt es nicht mehr. Nur das Häuschen
erinnert noch an ihn.





Der Rudolfshagen im Jahr 2009



„Flugzeugabsturz im Rudolfshagen“

Versorgung Kessel Sauerland

aus der Luft mit Junkers Ju 52 von Berlin aus.

Berichter: Helmut Rietschle,

Am Roten Mäuerle 52

75181 Pforzheim.

Beschrieben wird der Einsatzflug am 11. April 1945 der
Besatzung

Leutnant Willi Tacken

Unteroffizier Helmut Rietschle

Feldwebel Helmut Töpfer

Unteroffizier Helmut Zillmann

von Berlin-Werder zum beabsichtigten Zielort Deilinghofen
bei Iserlohn.

Einleitung,

Auf Grund der Kriegslage wurden 1945 die fliegenden
Verbände der Luftwaffe reduziert, bzw. aufgelöst. Ich wurde
zu einer Transportfliegerstaffel nach Moss bei Oslo
abkommandiert. Die Jahre zuvor verbrachte ich beim
Kampfgeschwader 51 (Edelweissgeschwader) und beim
Kampfgeschwader 27 (Boelcke). Die Einsätze an der
Ostfront wurden mit den Kampfflugzeugen Ju 88 und He 111
geflogen.

Im März 1945 verlegte wir mit der Staffel von Moss nach
Berlin-Gatow. Unser Einsatz galt nun der
Reichsverteidigung. Die im Osten und Westen Deutschlands
eingekesselten Wehrmachtsverbände mussten aus der Luft
versorgt werden. (Kessel Breslau, Ruhrgebiet u. a.).

Einsatz am 11. April 1945 in den Kessel Sauerland.

Auf dem Flugplatz Berlin - Werder wurden die am Einsatz beteiligten Flugzeuge mit Fallschirm-Abwurfbehältern beladen.

Der Einsatzbefehl lautete:

Landung in Deilinghofen bei Iserlohn.

Sollte eine Landung auf Grund der neusten Kriegssereignisse nicht mehr möglich sein, war ein Abwurf der Behälter an Fallschirmen vorgesehen. In den Behältern befanden sich Panzerfäuste und Füllpulver.

Der Einsatz erfolgte bei Nacht, der Start in Berlin-Werder war um 21.30 Uhr. Die am Einsatz beteiligten Ju 52, insgesamt 27 Maschinen, starteten in kurzen Abständen. Die Flugzeit nach Deilinghofen betrug etwa 2 1/2 Stunden. Aus taktischen Gründen wurde der Kurs nach Deilinghofen mehrmals geändert. Der Flugweg führte von Berlin-Werder nach Halle, von Halle zu einem Kontrollpunkt in der RAB (Reichsautobahn) bei Kassel, von RAB nach Deilinghofen. Zur Unterstützung der Navigation wurden die Funkfeuer Ponto, Werder und Dresden angepeilt und somit über die Funkstandlinien der vorberechnete Kurs kontrolliert. Die letzte Kurskontrolle fand im Raum Mühlhausen statt.

Um 23.15 Uhr wurde unsere Maschine von einem gegnerischen Nachtjäger beschossen. Unsere Maschine, die von rückwärts beschossen wurde, fing sofort Feuer. Die gegnerischen Leuchtpurgeschosse trafen den rechten Motor und die rechte Tragfläche. Tacke hat später noch erfahren, dass von den am 11. April 1945 in Berlin gestarteten 27 Maschinen 10 nicht mehr zurückkamen.

Pforzheim, 1. September 2001

Nach wenigen Sekunden stand auch der Mittelmotor in Flammen und dadurch geriet auch das Cockpit in Brand. Es gelang Tacken und mir noch aus dem brennenden Cockpit auszusteigen und den Fallschirm zu ziehen. Dies alles geschah in Sekunden. Mit den beiden im mittleren Teil der Maschine stationierten Besatzungsmitglieder hatten wir keine Verbindung mehr. Ihr Ausstieg lag an der Rumpfseite. Nach Landung mit dem Fallschirm stiess ich auf Einwohner des unmittelbar neben der Absturzstelle liegenden Dorfes Nieder Waroldern. Sie brachten mich zum landwirtschaftlichen Anwesen der Familie Puy. Dort erhielt ich eine erste Versorgung meiner erlittenen Brandwunden an beiden Händen und Gesicht. Sie waren es auch, die eine Pferdekutsche auftrieben. Ruth Puy und Hedel Griese brachten mich zusammen mit dem Eigentümer der Kutsche ins ca. 5 km entfernt liegende Reservelazarett Arolsen und damit in amerikanische Gefangenschaft. Der Familie Puy bin ich für ihre grosse Hilfe sehr dankbar. Es besteht auch heute noch ein herzliches Verhältnis.

Leutnant Tacken blieb unverletzt. Er schlug sich nach Wuppertal durch wo er zu Hause war. Er ist vor 10 Jahren verstorben.

Feldwebel Töpfer wurde erst mehrere Tage später in einer Tannenschonung gefunden. Sein Fallschirm war geschlossen.

Unterroffizier Zillmann ist in der Maschine verbrannt.

Zillmann ist in Nieder Waroldern und Töpfer in Höringhausen beerdigt

Ich selbst lag 2 Monate im Lazarett Arolsen und kam dann noch ins Gefangenenlager Korbach. Nach meiner Entlassung war ich noch 4 Wochen bei der Familie Puy.

Dreibörnen



Netzer Höfe.

In Varnhagens Sammlungen steht: Die Netzer Höfe sind Güter zu Hörighausen, die hinter dem Ludolfshagen vulgo Lüwelshagen gestanden haben.

Das sogenannte Flurstück liegt hinter dem Rudolfshagen bis nach Nieder-Waroldern zu. Die Herren von Itter haben von diesem Flurstück den halben Zehnten an das Kloster Netze gegeben. Die Fläche wird mit 200 Morgen angegeben, Ob da wirklich Höfe gestanden haben wissen wir noch nicht.



Die Mühlen im Wildetal

Der Waldeckische Geschichtsforscher Varnhagen schreibt vor ca. 200 Jahren: Zwischen Nieder- Waroldern und Höringhausen liegen 2 Mahlmühlen im Höringhäuser Territorio, die eine heißt „Im oberen Rickusbruch“, die andere „Im unteren Rickusbruch“.

1252 hat das Kloster Berich Güter im Rickusbruch.

1253 ist Conradus de Rischersbroike Zeuge der Stadt Freienhagen. Es gab aber 3 Mühlen, und zwar noch eine Schlagmühle, die unmittelbar am Walde stand. Hier war noch eine Pulvermühle angegliedert. Diese Mühle und die oberste Rickusmühle sind im 19. Jahrhundert abgerissen worden. Der letzte Besitzer der Schlagmühle hieß Walger und ist nach Amerika ausgewandert.

Die Pläne sind aus dem Buch „Wandlungen der Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialstruktur in der Gemeinde Höringhausen“, 1971, von Erna Stacke



Zeichnung von Erna Stracke



Abb. 63 Die Unterste Rickusmühle¹⁾

- | | | |
|---|--|--|
|  Wohnhaus |  Ackerland |  Wald |
|  Wirtschaftsgebäude |  Wiese | |
|  nach 1860 erstellte Gebäude ²⁾ |  Alte Straße | |
|  Bach Wilde |  Verlauf der geplanten Chaussee | |

¹⁾Quelle: Parzellenkarten der Gemarkung Höringhausen. Bearbeitet im Jahr 1848
Flur XXI bis XXXV Blatt 65 Abtheilung C

Zeichnung von Erna Stracke



Abb. 61 Die Schlagmühle im Rickusgrund ¹⁾

- | | | | |
|---|--------------------|---|--------------------------------|
|  | Wohnhaus |  | Ackerland |
|  | Wirtschaftsgebäude |  | Wiese |
|  | Wald |  | Alte Straße |
|  | Bach Wilde |  | Verlauf der geplanten Chaussee |

¹⁾Quelle: Parzellenkarten der Gemarkung Höringh. Bearbeitet im Jahr 1848

Flur XXI Blatt 59 Abt. A. und Kataster B₁ Sta. Ma.

Zeichnung von Erna Stracke

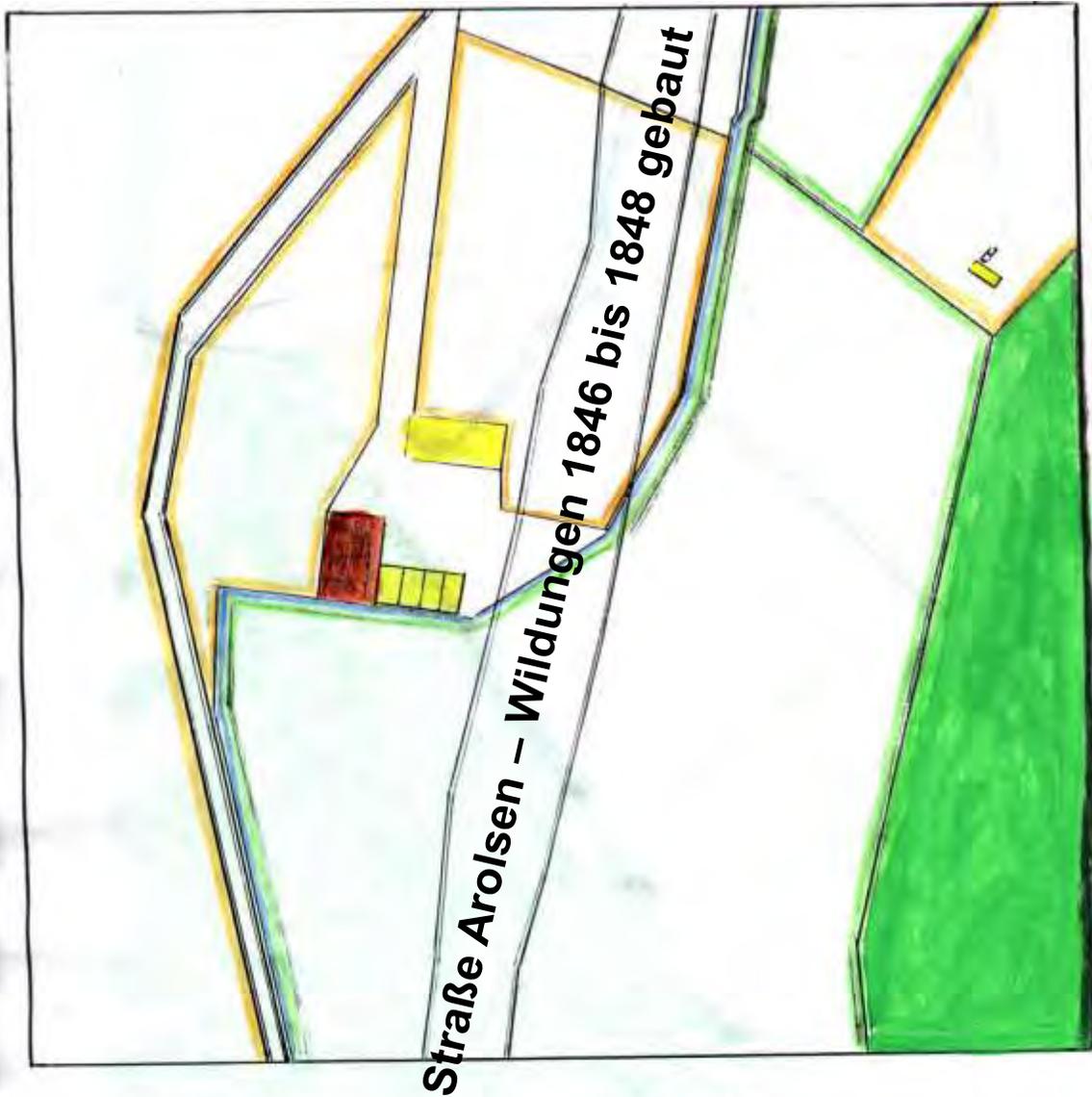


Abb.: 62 Die Oberste Rickusmühle um 1840¹⁾

 Wohnhaus	 Ackerland	 Backhaus
 Wirtschaftsgebäude	 Wiese	
 Wald	 Alte Straße	
 Bach Wilde	 Verlauf der geplanten Chaussee	

¹⁾ Quelle: Parzellenkarten der Gemarkung Höringhausen. Bearbeitet im Jahr 1848

Flur XXI bis XXXV Blatt 60 Flur XXI





Die Rickus – Mühle wurde in Höringhausen immer
auch nach ihren Besitzern genannt: Jägers - Mühle,
Hunolds – Mühle,
und seit Ende des
19. Jahrhunderts Hasenschars – Mühle.
Ein Sohn der Familie Hasenschar war Heinrich
Hasenschar, Kapitänleutnant,
U – Boot Kommandant,
geb. am 26. September 1916,
gefallen am 03. Juli 1943, Kap Ortegal





Im Lindengrund







Im Lindengrund





Im Lindengrund

